



Pro Infirmis
Fachstelle Kultur inklusiv
Schwarztorstrasse 32
3007 Bern

www.kulturinklusiv.ch
kontakt@kulturinklusiv.ch
Telefon 058 775 15 51

TRÄGERSCHAFT

pro infirmis

Nationales Vernetzungstreffen Fachstelle Kultur inklusiv, Zentrum Paul Klee, Bern, 4.12. 2023

Grussbotschaft Brian McGowan

Liebe Freunde, ehemalige und aktuelle Weggefährt*innen, liebe Gäste

Ich wurde angefragt, einen kurzen Rückblick zur Entstehung und zur Geschichte der Fachstelle Kultur Inklusiv zu schreiben. Da ich mich aktuell jedoch der Sonne in anderen Kulturen erfreue und fernab kultureller Grundlagendokumente bin, ist mir dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Sehr gerne möchte ich aber die Gelegenheit nutzen, mich mit einer kurzen Grussbotschaft an euch und Sie zu wenden.

Als ehemaliger Leiter der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der Stadt Bern stand ich immer wieder vor der Herausforderung, wie Gleichstellung gefördert und Inklusion vorangetrieben werden kann – in einer damals wie heute Zitat «inklusionsungeübten Gesellschaft». Eine Beschreibung übrigens, wie sie im Jahre 2015 in der NZZ Verwendung fand, als es um eine Bestandesaufnahme der Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz ging. Vielfach traf ich vor rund zehn Jahren in so verschiedenen Lebensbereichen wie Arbeit, Bildung, Mobilität, Politik, Sport, Wohnen etc. auf viele engagierte Menschen, welche sich für mehr Chancengleichheit und Teilhabe aller Menschen einsetzen wollten – häufig aber nicht so recht wussten wie. Es fehlte neben rechtlichen Vorgaben und finanziellen Anreizen vor allem auch an Erfahrungswissen, also an praxis- und alltagstauglichen Projekten, wie man sich dieser Thematik nachhaltig annähern kann.

So auch im Bereich der Kultur. Der Gedanke der Partizipation von Menschen mit Behinderungen als grundlegendes Element für die Entstehung und Weiterentwicklung von inklusiven Strukturen war damals – zumindest in der Schweiz – noch wenig verbreitet, geschweige denn die Implementierung von partizipativen Projekten. Für mich war dies damals etwas überraschend. Denn meine damalige Vermutung war: Orte der Kultur waren und sind Orte des Austausches, der Inspiration und der Begegnung. Orte der Kultur leben davon, dass Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen sich treffen, sich austauschen und voneinander lernen. Orte der Kultur bieten also Begegnungsräume, welche eine immanente Motivation daran haben dürften, sich für andere Lebensrealitäten zu interessieren, sich mit anderen Lebensrealitäten auseinanderzusetzen. Auch mit den Lebensrealitäten (selbstverständlich!) von Menschen mit Behinderungen. Um sich inspirieren zu lassen, um den eigenen Horizont zu erweitern und um sich selbst weiterzuentwickeln. Auch in Richtung Partizipation und Inklusion. Dieses, dem Bereich der Kultur genuines Interesse, am Austausch von Menschen mit und ohne Behinderungen... stand am Anfang der Gründung der Fachstelle Kultur Inklusiv.

Mit grosser Freude durfte ich im folgenden Jahrzehnt beobachten, dass dieses Interesse tatsächlich bereits bei so vielen, bei so zahlreichen Kulturinstitutionen vorhanden war. Das Interesse und die Neugier an dieser Thematik wuchs und mit diesen auch die Strukturen und die Reichweite der Fachstelle Kultur inklusive – dank des grossartigen Engagements ihrer Mitarbeiter*innen. Dafür möchte ich euch allen von der Fachstelle an dieser Stelle aus der Ferne ganz herzlich danken!

Der Befund der NZZ hat sich indes gesamtgesellschaftlich nicht grundlegend verändert. In vielen Gesellschaftsbereichen sind wir in der Schweiz nach wie vor ausserordentlich inklusionsungeübt – oder es fehlt der Wille an den Machtstrukturen tatsächlich etwas ändern zu wollen. Der Kulturbereich ist hier eines der wenigen leuchtenden Ausnahmen. Der Kulturbereich ist vorangegangen und hat zahlreiche Wege erarbeitet und aufgezeigt – im Einklang mit den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention und mit zahlreichen partizipativen Projekten – welche in nachhaltige Strukturen übergegangen sind oder im Übergang begriffen sind. Neue Wege, von denen auch andere Gesellschaftsbereiche in der Zukunft profitieren werden.

Denn: sich mit Behinderung und den Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen auseinanderzusetzen

lohnt sich. Nicht nur für Menschen mit Behinderungen, welche einen chancengleichen Zugang zu zentralen Bereichen des menschlichen Lebens erhalten. Es lohnt sich auch für die Kulturinstitutionen, welche neue Lebensrealitäten, neue Strukturen, neue kulturelle Zugänge und letztlich vor allem auch neue Inhalte und Sichtweisen auf das Leben kennenlernen. Und zu guter Letzt lohnt es sich auch für jeden einzelnen und für jede einzelne: in der Auseinandersetzung mit differenten Körpern (damit meine ich mehr als nur den behinderten Körpern) können wir viel über das grundlegend kulturell repräsentierte Streben nach Normalisierung aller Körper lernen. Um ein Beispiel zu nennen: vom Körper mit Behinderungen – welcher sich stur dem Ideal der ständigen Selbstverbesserung unserer modernen Gesellschaft widersetzt – können wir lernen, dass der Zwang zur Perfektionierung unseres Selbst, mit welchen wir uns gegenwärtig alle auseinanderzusetzen haben... eine Illusion ist. Hinter der Konstruktion der «able-bodied figure» (wie es Rosemarie Garland Thomas ausdrückt) schleicht und streunt zwischen den Säulen des Alltags versteckt das verleugnete, verdrängte und vielleicht kaum tolerierbare Wissen umher, dass das Leben uns früher oder später alle mit dem einen oder anderen Prädikat der Behinderung ausstatten wird.

Mit diesen existenziellen Fragen – und mit vielen weiteren Themen im Kontext von Behinderung und anderen Differenzkategorien – lohnt es sich also für uns alle, sich auseinanderzusetzen. Orte der Kultur scheinen mir dafür besonders prädestiniert. Ich wünsche Ihnen allen, dass zahlreiche weitere Orte der Begegnung, des Austauschs und der Inspiration entstehen und nachhaltig verankert werden können. Auch dank der Unterstützung der Fachstelle Kultur Inklusiv. Sie alle können heute und in Zukunft einen wesentlichen «Übungsbeitrag» für die Inklusion in der Schweiz beisteuern.

Ich wünsche Ihnen allen ein inspirierendes und horizonterweiterndes nationales Netzwerktreffen!

Zur Person:

Brian McGowan, Jahrgang 1979, hat Geschichte, Religion- und Politikwissenschaft an der Universität Zürich studiert. Ehemaliger Leiter der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der Stadt Bern und Diversity-Beauftragter der ZHAW. Heute einerseits tätig als Dozent für Disability Studies an der ETH. Andererseits als Projektleiter und Co-Präsident von [Sensability](#) – einer Organisation, welche in Fragen rund um Inklusion von Menschen mit Behinderungen respektive der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention berät, begleitet und schult.

brian.mcgowan@sensability.ch